

# Der FUNKE

## TAGESZEITUNG FÜR RECHT, FREIHEIT UND KULTUR

„Der Funke“ erscheint sechsmal wöchentlich. Bei Ausfall der Lieferung infolge höherer Gewalt oder Streik kein Anspruch auf Entschädigung.

Bezugspreis 2.— Mark monatlich zusätzlich Zustellgebühr Anzeigenpreise nach Vereinbarung Platz- und Datenvorschriften ohne Verbindlichkeit

Redaktion und Verlag: Berlin SW 19, Inselstr. 8a Fernruf: F 7 Jannowitz 5909. Postcheckkonto Berlin Nr. 904 60 (Internationale Verlagsanstalt G m b H.).

NUMMER 287 B

BERLIN • Mittwoch, den 4. Januar 1933

2 JAHRGANG

# Der imperialistische Raubzug in China.

## Die Verfassung wird weiter abgebaut.

W-er. Die „Berliner Börsen-Zeitung“, das Zentralorgan der Menschen, für die die Verfassung lediglich ein Stück Papier ist, beschimpft in der Nummer vom 3. Januar innerhalb der deutschen Republik die Republikaner, weil sie „durch irgend eine Indiskretion Wind davon bekommen haben, daß in der preußischen Kommissariatsregierung eine neue Durchführungsverordnung zur Verwaltungsreform in Vorbereitung sei.“

Es handelt sich offenbar um einen noch weiter als bisher ausholenden Schlag, den die preußische Nebenregierung, die durch den Gewaltstreich vom 20. Juli ins Amt gesetzt wurde, auf dem Verordnungswege gegen die Republik zu führen gedenkt. Selbstverständlich veröffentlicht der Amtliche Preußische Pressedienst eine Erklärung, wonach es sich hierbei nur um eine Verbilligung der Verwaltung handeln soll. Wer die jüngsten Dementis dieses Japaner Pressedienstes gelesen und die Aktionen der ebenso famosen kommissarischen Nebenregierung beobachtet hat, der weiß, daß er keinen Grund hat, den republikanischen Versicherungen dieses Pressedienstes andere zu vertrauen, als das zu glauben, was er dementiert. Das „Berliner Tageblatt“ stellt naiver Weise fest,

„daß das preußische Staatsministerium, die Regierung Braun, von den Reformplänen der kommissarischen Regierung keinerlei Kenntnis besitzt.“

Man scheint sie bei der Ausarbeitung und Durchführung wiederum ganz übergehen zu wollen“. Das scheint also jetzt sogar den Republikanern einzugehen!

Die heutigen Machthaber in Preußen und in Deutschland werden nur dann ihre Finger von der republikanischen Verfassung und von den republikanischen Beamten lassen, wenn ihnen von den Republikanern — wozu diese heute noch nach der Verfassung berechtigt sind — ganz erbarmungslos auf die verfassungswidrigen Pfoten geklopft wird. Die Arbeiterschaft hat in der Tat keinen Augenblick Zeit mehr, sich die Arroganz einer vor Uebermut sich überkugelnden monarchistischen und reaktionären Bürokratie weiter gefallen zu lassen, die ebenso schamlos wie verfassungswidrig republikanische Beamte abbaut mit der längst als bloße Ausrede erkannten Begründung, hier sparen zu wollen.

Das greulichste Bild von politischer Liederlichkeit bietet die Regierung Braun in diesen Streitfällen. Diese in ihrer völligen Passivität sich zeigende politische Feigheit und grenzenlose Grundsatzlosigkeit darf die Arbeiterschaft nicht ebenfalls zum Nichtstun bewegen und sie darüber hinwegtäuschen, daß mit den ständigen nach und nach durchgeführten „Verordnungen“ ihr der Lebensnerv gleichsam zentimeterweise abgeschnitten wird. All die harmlos klingenden Bezeichnungen, wie Aenderung des Disziplinarstrafrechts für die richterlichen Beamten, Aenderung des Landrechts von 1883, Ueberweisung der Rechte der Provinzialschulkollegien an die Oberpräsidenten, all solche der Arbeiterschaft leider fast ganz unbekannt gebliebenen Einrichtungen können beliebig geändert werden, ohne daß in der Arbeiterschaft ein wesentlicher Protest laut wird. Die Not der Zeit hat dazu geführt, daß abgesehen von der Sorge um das Stück Brot und den Happen Margarine kaum noch Raum bleibt in dem Interessenkreis der Arbeiterschaft. Aber so groß diese Not auch ist, und so wichtig selbstverständlich die Beschäftigung mit der Sicherung des notwendigsten Lebensbedarfs ist, —

die Arbeiterschaft muß sich trotz des Hungers den Blick offen halten für die drohenden Zustände, die schlimmer sind als der Hunger, Zustände geistiger Sklaverei, wie sie sich erst jüngst in dem Vorstoß des faschistischen und katholischen Pfaffentums gegen das Deutsche Theater gezeigt hat, und Zustände, wie sie in der auch rein körperlichen Vernichtung der Arbeiter in dem auch für Europa drohenden Krieg gipfeln.

Der „Burgfriede“ ist jetzt zu Ende gegangen. Wir halten es für selbstverständlich, daß die paar Freiheiten, die innerhalb der deutschen Republik von den politischen und konfessionellen Zensoren noch erlaubt geblieben sind, ausgenutzt werden zur Aufhellung der Köpfe und zur Ermütigung der Herzen für den Schlag, den die Reaktion längst verdient hat.

Gu-n. Die japanischen Truppen haben in der Nacht zum Dienstag „den Fuß in das eigentliche China gesetzt“ — so heißt es in siegestrunkenen japanischen Meldungen aus Mukden. Die Stadt Schanghai kwang, die erste, die unmittelbar südlich der alten chinesischen Mauer, südlich der Provinz Jehol, am Meere liegt, ist in der Nacht zum Dienstag von den Japanern vollständig besetzt worden.

Der Einbruch in die Provinz Tschili, deren Hauptstadt Peking ist, hat also begonnen.

Um die Eroberung von Schanghai kwang ist seit Sonntagabend erbittert gekämpft worden. Nach Sowjet-Meldungen sind über 100 Chinesen getötet worden. Der japanische Angriff auf die Stadt erfolgte mit großem Truppeneinsatz (Hin-

## AUS DEM INHALT:

Tumulte in der SA.

Bauernaufuhr in Steiermark.

Bilanz der Kriegshetze.

Folgen der Fraktionspolitik.

Die deutschen Gewerkschaften.

Arbeitslosigkeit im menschenärmster Erdteil.

## Um die flüchtigen Mörder.

Den Auslieferungsantrag gegen die nationalsozialistischen Dresdener Fememörder hat das Berliner Auswärtige Amt am Sonnabend an den deutschen Botschafter in Rom weitergegeben. Der Antrag wird jetzt also bereits in Händen der italienischen Regierung sein. Außerdem hat die sächsische Regierung den deutschen Generalkonsul in Mailand ersucht, bei den zuständigen italienischen Polizeibehörden die Festnahme etwaiger Verdächtiger in Bozen zu veranlassen.

Der sächsische Generalstaatsanwalt Schlegel hat beim sächsischen Landtag die Aufhebung der Immunität des der Begünstigung, vielleicht sogar Anstiftung des Fememordes, dringend verdächtigen Nazi-Abgeordneten Bennecke beantragt. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat des-

wegen beantragt, den Landtag statt am 19. bereits am 16. Januar zusammentreten zu lassen.

## Politischer Massenmord? Revolutionäre ins Meer versenkt?

Ein Taucher fand im Hafen von Valparaiso (Chile) auf dem Meeresgrunde zehn Leichen, die an Eisenschienen festgebunden waren. Man glaubt, daß es sich um einen politischen Massenmord handelt: Eine der Leichen soll die des seit vergangenen Juli verschollenen Kommunistenführers Anabalon sein. Anabalon hatte eine starke kommunistische Propaganda während der Amtszeit des Präsidenten Davila entwickelt.

zuziehung zweier Regimenter), mit Unterstützung durch Bombengeschwader und Artillerie. Diese Mitteilung geht auf japanische Quellen zurück. Damit sind die noch am Montag vom japanischen Hauptquartier kolportierten Meldungen,

daß die „militärischen Maßnahmen“ der Japaner in Schanghai kwang auf die Tötung dreier japanischer Soldaten und eines Offiziers durch Chinesen zurückzuführen seien, als Lügen entlarvt;

zum Schutz des Lebens von ein paar Japanern wäre kein Großangriff mit Artillerie und Bombengeschwadern nötig.

Ebenso verlogen sind die ununterbrochenen Bemühungen, dem nordchinesischen General Tschanghsuoliang die Verantwortung für die überstürzte Okkupation der Provinz Tschili zuzuschreiben. Ein Oberst von der japanischen Gesandtschaft in Peking hat dem General Tschanghsuoliang am Montagabend ein Ultimatum überreicht; wenn nicht innerhalb von 24 Stunden „eine befriedigende Regelung des Zwischenfalls (!) erfolgt sei“, würden die Japaner „die notwendigen Schritte“ ergreifen.

Anders ausgedrückt: Spätestens am Dienstagabend beginnt der Vormarsch auf Peking.

Die Entfernung Schanghai kwang-Peking beträgt etwa 300 Kilometer; von Tientsin aus, wohin — wie gemeldet — am Sonntag acht japanische Kriegsschiffe von Schanghai aus abgedampft sind, liegt Peking nur 100 Kilometer entfernt. Ob Peking noch in dieser Woche von den japanischen Räubern besetzt werden wird, hängt von dem Widerstand der Chinesen ab. Ueber den liegen bisher nur japanische Meldungen vor, die wertlos sind, da sie die Tendenz an der Stirn tragen, den Krieg weiterzutragen und auch die ferne Nanking-Regierung in den Krieg hineinzuziehen, zunächst: hineinzumelden.

Das chinesische Außenministerium hat in einer der japanischen Vertretung in Schanghai überreichten Note gegen Japans Vormarsch protestiert. Es mutet aber wie Hohn an, daß die chinesische Regierung „droht“, sich an den Völkerbund wenden zu wollen, um durch dessen Vermittlung die Japaner zur Einstellung ihres Feldzuges zu veranlassen.

Kein Arbeiter, z. B. in Deutschland, soll sich darüber täuschen, wie nahe ihn die Ereignisse im Fernen Osten an-

gehen. Wir haben gestern eine Reihe Anzeichen genannt, die äußerst deutlich den Angriffsgeist der Japaner gegenüber Rußland zeigen. Wir können diese Mitteilungen heute ergänzen:

1. Die Japaner haben den Bau einer Bahn in Angriff genommen, die drei nordkoreanische Häfen mit der chinesischen Ostbahn verbinden soll, die also etwa in Charbin auf die Ostbahn stoßen würde. Diese neue Bahn hat strategisch die Bedeutung, daß durch sie die geradeswegs nach Sibirien führende chinesische Ostbahn den Japanern unmittelbar von den Häfen des Japanischen Meeres aus zugänglich wäre, während zur Zeit der russische Hafen Wladiwostok am Japanischen Meer der einzige Zugang zur chinesischen Ostbahn ist.

2. In Nordjapan werden drei Flughäfen errichtet

Man kann die Nähe dieser Gefahr nicht ernst genug einschätzen. Lassen wir uns nicht dadurch beruhigen, daß zur Zeit keinerlei militärische Plänkelleien zwischen japanischen und russischen Truppen stattfinden. Ein Blick auf die Karte zeigt uns, daß

erst die Besetzung Nordchinas einschließlich des Hafens Tientsin und außerdem der östlichen Mongolei den Japanern eine breite Operationsbasis für einen Angriff auf Rußland bieten würde. Der jetzige Krieg in China ist also, militärisch gesehen, für den gegen Rußland eine unmittelbare Vorbereitung.

### Unsere Aufgabe.

Selbst abgesehen von dem ungeheuren Schlag, den eine Erledigung des einzigen revolutionären Staates für die internationale Arbeiterschaft bedeuten würde, ist es kaum vorstellbar, daß der Angriff zunächst auch nur eines einzigen imperialistischen Großräubers lokalisiert werden könnte, daß nicht vielmehr

auch die deutschen Arbeiter als Kanonenfutter hineingezogen werden würden — wenn sie nicht verstehen, dieses Verbrechen zu verhindern.

Die Frage, wie dies geschehen soll, ist gleichbedeutend mit der Frage, wie überhaupt — hart auf hart — die Arbeiter

schaft den Klassengegner an der Wurzel treffen kann. Die hier notwendigen Mittel sind für die Kriegsabwehr im wesentlichen dieselben, wie im Falle eines Ausbruchs des offenen faschistischen Terrors, wie im Falle irgend eines anderen Großangriffs der Ausbeuterklassen.

In einem derartigen Abwehrkampf fällt die Entscheidung nicht auf den Stempelstellen.

In den Betrieben, und zwar in den lebens- und kriegswichtigen Betrieben, fällt sie. Die Arbeiterschaft muß sich darauf vorbereiten. Dazu bedarf es gewissenhafter, kluger, fortlaufend gepflegter Verständigung von Betriebsarbeiter zu Betriebsarbeiter, und zwar

ausschließlich unter Beachtung der für eine solche Arbeit erforderlichen Eignung, ohne Rücksicht auf die Parteizugehörigkeit. Wir sehen in diesem Aufbau der Einheitsfront in den Betrieben, aus einzelnen Bausteinen,

in zäher Kleinarbeit, das Wertvollste, was jetzt zur Schaffung der Einheitsfront getan werden kann.

Hier, d. h. bei den einzelnen Genossen, liegt nämlich der Boden, in dem allein die aktive Kraft einer Einheitsfront wurzeln kann.

Natürlich muß nach wie vor die Vernunft der Führer der großen Organisationen gefordert werden, die durch wenige entschiedene organisatorische Schritte die Schaffung einer solchen Front ungeheuer erleichtern können. Die geschilderte Fühlungnahme der einzelnen Genossen in den Betrieben darf aber nicht hinausgeschoben werden, bis die Fahrdienstleiter an der Spitze der Organisationen die Fahrt freigeben für die große Einheitsfront der Arbeiterorganisationen.

Die Betriebsräte wahlen bieten Gelegenheit, diese Gesichtspunkte zu beachten, und nichts zu tun, was geeignet ist, den praktischen Zusammenschluß der Kollegen in den Betrieben zu erschweren.

## Bauernaufuhr in Steiermark.

In Vorau in der Steiermark sind große Bauernunruhen ausgebrochen, gegen die die österreichische Regierung mit sohartem Militäraufgebot vorgegangen ist. Infolgedessen gleicht das Gebiet seit Tagen einem Feldlager. Soldaten mit Stahlhelmen und Gasmasken bewaffnet, patrouillieren auf den Straßen, im Gemeindeamt sind vier Maschinengewehre aufgestellt, weitere Maschinengewehre werden auf Lastautos angefahren.

Die Unruhen sind ausgebrochen im Zusammenhang mit einigen Zwangsvollstreckungen, die die Bauern abwehren wollten. Die besondere Wut der Bauern gilt der Krankenkasse; erst seit einigen Jahren sind sie gezwungen, die bei ihnen beschäftigten Arbeiter zu versichern. Je mehr die Preise landwirtschaftlicher Erzeugnisse sinken, desto schwerer drückt der Beitrag zur Krankenkasse auf die Bauern. Als sie sich kürzlich gegen die Zwangsversteigerung eines Schweines, mit dessen Erlös ausstehende Krankenkassenbeiträge gezahlt werden sollten, wehrten, wurden mehrere Steuer- und Gemeindebeamten verletzt. Vier Bauern wurden deswegen verhaftet und nach Graz gebracht. Etwa 2000 Bauern drohten daraufhin mit einem „Marsch auf Graz“ zur Befreiung der Gefangenen.

Wer politisch die Bewegung führt, ist aus den vorliegenden Berichten schwer zu ersehen. Auf einer der Versamm-

lungen der Bauern sprachen ein Kommunist, ein Heimwehrmann, ein Nazi und ein Christlich-Sozialer Landtagsabgeordneter. Dieser wurde allerdings von den Bauern sehr energisch abgelehnt. Sie nahmen ihn fest und drohten, ihn nicht auszuliefern, ehe die verhafteten Bauern freigelassen worden seien. Schließlich gelang es den Behörden aber doch, den Christlich-Sozialen zu befreien. Auf einer späteren Versammlung in Vorau wurde auch ein nationalsozialistischer Redner niedergeschrien und mußte vorzeitig die Tribüne verlassen.

Als die Lage in Vorau den dortigen Behörden bedrohlich zu werden schien, da jeder Vorstoß der dort versammelten 1500-2000 Bauern zu Gewalttätigkeiten und Kämpfen mit dem Militär führen konnte, beriefen sie eine Versammlung der Bürgermeister der Oststeiermark ein, an der auch Delegierte der Bauern teilnahmen. Es wurde beschlossen, daß sich der Vorauer Untersuchungsrichter, gemeinsam mit zwei Delegierten der Bauern, mit der Staatsanwaltschaft in Graz in Verbindung setzen sollte, um die Freilassung der verhafteten Bauern zu erwirken. Nach einiger Zeit konnte den versammelten Bauern berichtet werden, daß ihre Forderung erfüllt sei. Daraufhin verließen die Bauern Vorau wieder, und es hat den Anschein, als seien die Unruhen damit beendet.

## Auflösung des irischen Landtages.

Unerwarteterweise hat der irische Ministerpräsident De Valera am Dienstag die Auflösung des Landtages verkündet. Die Neuwahlen werden am 24. Januar stattfinden, die erste Sitzung des neuen Parlaments bereits am 8. Februar.

Diese plötzliche Auflösung des Landtages und die kurze Zeit, die für die Wahlkampagne zur Verfügung steht, scheinen ein kluger Schachzug De Valeras zu sein. Seit einiger Zeit ist seine Regierung von zwei Seiten her bedroht: die Labour Party wollte ihn nur unter der Bedingung weiter tolerieren, daß er die beabsichtigte Kürzung der Beamtengehälter nicht durchführt. Dazu kommt die bevorstehende Gründung einer Nationalpartei, die einen Block der Cosgrave-Partei und der kleineren im Parlament vertretenen Gruppen darstellen würde. Bisher ist die Partei noch nicht gebildet worden und sie wird auch vor dem 24. Januar keine Gelegenheit haben, das Land für sich zu gewinnen. Hätte sie vor den Neuwahlen noch einige Monate Zeit, so könnte sie vielleicht De Valera aus dem Amt verdrängen. Wie die Dinge jetzt stehen, hofft De Valera sogar, daß seine Partei, Fianna Fail, die absolute Mehrheit im neuen Landtag erreichen wird und daß er dann, als Führer einer gefestigten Regierung, England in der Schuldenfrage zum Nachgeben zwingen kann.

Aus Sparsamkeitsgründen werden die diesjährigen Manöver der britischen Kriegsflotte nicht die üblichen gemeinsamen Manöver der Mittelmeerflotte und der Heimatflotte einschließen.

## Atomzertrümmerung und Krebsbehandlung.

In den Atomen, den Bausteinen aller Stoffe, sind gewaltige Energien enthalten. Diese Energie kann aber zu irgendwelcher Arbeitsleistung nicht benutzt werden, so lange sie nicht durch die Zertrümmerung der Atome freigesetzt wird. Eine solche Zertrümmerung der Atome ist nun freilich schon vor Jahren gelungen, aber nur unter so hohen Kosten, daß sie praktisch zur Energiegewinnung für technische Zwecke nicht in Frage kommt. Wohl aber können diese gewaltigen Energiebeiträge für besondere Zwecke, z. B. bei der Heilung von Krankheiten einmal bedeutungsvoll werden. Für diese Annahme liegen jetzt festere Anhaltspunkte vor.

Die Versuche über die Zertrümmerung der Atome sind fortgesetzt worden. Man braucht dazu vor allem sehr hohe elektrische Spannungen. Zunächst wurde, und zwar in den Alpen, der Versuch unternommen, hierzu die Gewitterelektrizität auszunutzen; jedoch war man hierbei zu sehr vom Wetter abhängig. Jetzt ist es gelungen, künstliche Spannungen bis zu 2,4 Millionen Volt herzustellen. Wird diese Spannung durch ein mit verdünntem Gas gefülltes Rohr entladen, so entstehen aus diesem Gas durch Zerstörung eines Teils seiner Atome kleine Elektrizitätsträger, die sich mit großer Geschwindigkeit bewegen und dadurch zu einer Strahlung werden, die gewaltige Leistungen vollbringen kann, die z. B. die Oberfläche von Metallen zerstört.

Diese Strahlen wirken ähnlich wie die Radium- und Röntgenstrahlen, zeichnen sich aber durch ihre besonders starke Wirkung von diesen anderen Strahlungsquellen aus. Darum hat man versucht, sie an Stelle von Radium für die Behandlung von Krebskrankheiten zu benutzen. In der Tat können, wie Tierversuche zeigen, die durch Atomzertrümmerung gewonnenen Strahlen Krebsgewebe zerstören, wobei allerdings immer noch die Gefahr besteht, daß auch das gesunde Gewebe Schaden erleidet. Wengleich also die medizinische Verwendung ausichtsreich erscheint, wird man noch weitere Untersuchungen, vor allem auch an Menschen abwarten müssen.

## Verbannte spanische Monarchisten geflohen

Aus Villa Cisneros, der spanischen Strafkolonie in Rio de Oro, nach der im Anschluß an den Monarchistenputsch von Sanjurjo 138 Monarchisten verbannt worden sind, sind 29 Gefangene auf einem französischen Segelboot entflohen. Obwohl die Flucht dieser Offiziere und Aristokraten angeblich durch die Hilfe einheimischer Fischer erleichtert worden ist, so wäre sie doch wahrscheinlich unmöglich gewesen, wenn nicht Beamte der Kolonie dabei geholfen hätten. Es ist daher von Interesse, ob die spanische Regierung sich darauf beschränken wird, sich wegen dieser Angelegenheit mit der französischen Regierung in Verbindung zu setzen (da die Flucht auf einem französischen Boot erfolgt sein soll) oder ob sie auch untersuchen wird, welche Rolle die spanischen Beamten bei dieser Flucht gespielt haben.

## Frankreich will sparen.

Die ersten Sparmaßnahmen des französischen Finanzministers Chéren sind nun in Form eines Gesetzentwurfes dem Staatspräsidenten unterbreitet worden. Die darin enthaltenen Bestimmungen sind: eine einjährige, Einstellungssperre für Beamte und Staatsarbeiter, eine Einschränkung der Rekrutierung für Armee und Marine; außerdem sollen künftig alle öffentlichen Ausgaben der Kontrolle des Rechnungshofes unterliegen, während bisher manche Ausgaben dieser Kontrolle entzogen waren.

Der Zentralvollzugsausschuß der Sowjet-Union hat das bisherige Mitglied des Kollegiums des Außenkommissariats, Boris Stein, zum Gesandten in Finnland ernannt.

## Beobachtungen an Grabwespen.

Die Grabwespe ist schon lange bekannt als ein Insekt, das in den Sandboden Löcher gräbt, dort hinein gefangene und betäubte Raupen trägt, die der in diesem Nest lebenden Wespenlarve zur Nahrung dienen. Nach neuen Versuchen von Molitor vollzieht sich diese Tätigkeit etwa so: Die Wespe gräbt mit Hilfe ihrer Mundwerkzeuge das Nest. Dann sucht sie eine Raupe, betäubt diese durch Einspritzen eines Giftes, und zwar spritzt die Wespe das Gift mit Hilfe ihres Stachels anscheinend in die Nervenknotten jedes einzelnen Körperabschnitts der Raupe. Die betäubte Raupe, die nach den Stichen noch mehrere Tage am Leben bleiben kann, wird ins Nest getragen und dann legt die Wespe ein Ei auf die Raupe. Das Nest wird mit Hilfe der Vorderbeine zugescharft, wozu Sandkörner oder kleine Steine benutzt werden. Meist werden von einer Grabwespe mehrere solcher Nester in unmittelbarer Nähe angelegt. Der aus dem Ei geschlüpfte Larve werden dann dauernd wieder neue Raupen zur Nahrung geliefert. Daß die Raupen nicht getötet, sondern nur betäubt werden, ist wahrscheinlich insofern vorteilhaft, als die Nahrung dann längere Zeit frisch bleibt.

Die Tätigkeit dieser Wespenart macht auf den ersten Blick natürlich den Eindruck höchst intelligenter Handlungen. Bei genauerer Untersuchung zeigt sich aber, daß es sich nur um ererbte Instinkte handelt, die die beschriebenen Tätigkeiten sozusagen ganz mechanisch bedingen. Daß die Wespe sich diese Tätigkeit wirklich nicht überlegt, sondern sie unbewußt und triebhaft durchführt, wird dadurch deutlich, daß sie unter etwas abweichenden Umständen oftmals nach genau dem gleichen „Schema“ handelt, obwohl dies für die abweichenden Umstände gar keinen Sinn hat. Sieht es beispielsweise nicht sehr nach vernünftiger Ueberlegung aus, wenn die Wespe ihr Nest mit Halmen bedeckt, sodaß feindliche Tiere es nicht so leicht finden können? In Wahrheit aber ist dieses Bedecken mit Halmen nur eine Instinktätigkeit; denn es wird auch dann vorgenommen, wenn es gar nicht „vernünftig“ ist, wenn nämlich im Um-

## Die Schweiz, das Land demokratischer Freiheit.

Die schweizerischen Bundesbahnen haben in Anlehnung an den Beschluß des Bundesrats, wonach Mitglieder der kommunistischen Partei ab 1. Januar nicht mehr im Staatsdienst als Angestellte oder Arbeiter goduldet werden, auch ihre Beamten, Angestellten und Arbeiter, die bisher der kommunistischen Partei angehört, zu einer Erklärung aufgefordert. Entweder sie teilen schriftlich mit, daß sie vom 1. Januar 1933 ab

nicht mehr der kommunistischen Partei oder irgend einer kommunistischen Organisation angehören und daß sie auch, solange sie im Dienst sind, sich nicht mehr dazu zählen, oder sie haben sich als sofort entlassen zu betrachten.

## Geständnis nach sieben Jahren.

Kürzlich erhängte sich in einem Gefängnis in Luxemburg ein bulgarischer Gefangener, der wegen Ermordung und Beraubung eines katholischen Geistlichen angeklagt war. Er hinterließ ein schriftliches Geständnis, in dem er angibt, der Urheber des im Jahre 1925 verübten Bombenattentats auf die Kathedrale von Sofia zu sein, bei dem 140 Personen getötet und 200 verletzt worden sind.

## Einem Polizisten die Nase abgeblissen.

In Emmagrube bei Radlyn (Polnisch-Oberschlesien) kam es in der Silvesternacht zwischen der Polizei und mehreren Arbeitern zu einem Zusammenstoß, bei dem einem Polizisten die Nase abgeblissen wurde. Die Täter sind verhaftet worden.

„Malygin“ ist in Not, der bekannte russische Eisbrecher. Er funkte, daß er bei Spitzbergen gestrandet sei. Eisbrecher „Sedow“, der in der Nähe war, versuchte vergeblich, dem „Malygin“ zu helfen. Die Sowjetregierung hat den größten russischen Eisbrecher, „Lenin“, von Archangelsk aus dem „Malygin“ zu Hilfe geschickt.

Eine schwere Grippeepidemie herrscht zur Zeit in England. Allein in Birmingham starben innerhalb der vergangenen Woche 87 Menschen an Grippe. Auch in London sind die Krankenhäuser überfüllt.

## Mord oder Selbstmord?

Am Dienstag morgen, gegen 6 Uhr, hörten Arbeiter in Wittenberg (Bezirk Halle) Hilferufe aus der Erde dringen. Die sofort benachrichtigte Polizei und Feuerwehr fand unter einem Kanaldeckel in einer nur fünfzig Zentimeter breiten Kanalaröhre einen schwerverletzten Menschen. Erst nach zweieinhalbstündiger Arbeit gelang es, mittels aneinander gebundener Stangen und eines Hakens, den Unglücklichen aus seiner schrecklichen Lage zu befreien, doch war er inzwischen gestorben. Es handelt sich um den 65 Jahre alten Arbeiter Vossen. Dem Toten war die linke Pulsader zweimal durchschnitten, in der Brusttasche fand man ein blutiges Messer. Es scheint, daß ein Verbrechen vorliegt, denn wie hätte sonst der Kanaldeckel wieder über das Rohr gelegt werden können, außerdem ist es zum mindesten eigenartig, daß ein Selbstmörder für sein Vorhaben eine so enge Röhre wählt. Die Verletzungen müssen vorher beigebracht worden sein.

## Die Gefährdung der Menschlichkeit durch die Kirche.

D.F.V. Die Katholiken in Kapstadt haben gegen die Errichtung einer Frauenklinik Protest erhoben, weil sie darin ein Mittel zur Geburtenbeschränkung erblicken. Aber trotz dieses Protestes wurde die Klinik auf Empfehlung der Behörde in einer Vorstadt von Kapstadt errichtet.

Derartige Fälle werden ja nur selten in der Öffentlichkeit bekannt; sie lassen ahnen, wie es dort aussieht mag, wo die Kirche nicht auf Widerstand stößt.

## Ende des politischen „Burgfriedens“.

Ab Dienstag, den 3. Januar, sind sowohl öffentliche politische Versammlungen wie auch Aufzüge unter freiem Himmel wieder erlaubt; sie sind weder genehmigungs-, noch anmeldepflichtig.

kreis sonst keine Pflanzen vorhanden sind, und die mit Halmen bedeckten Nester auf der kahlen Sandfläche gerade auffallen müssen.

Es kommt zwar auch bei Menschen nicht selten vor, daß einige Tätigkeiten triebhaft nach einem Schema erledigt werden; aber die Menschen sind außerdem fähig, sich neuartigen Situationen durch Ueberlegung anzupassen. Bei den Grabwespen jedoch, wie auch bei den anderen Insekten, fehlen bisher gesicherte Beweise für die Fähigkeit zu solcher Ueberlegung. Bg.

## Warum schlafen wir?

Bg. Nicht vom politischen Winterschlaf soll hier die Rede sein, sondern vom normalen Schlaf, über dessen Rätsel wohl jeder schon einmal nachgedacht hat.

Auskunft erhalten wir in dem schönen, leicht verständlichen, leider aber schwer käuflichen (4,80 Mark!) Buch von Winterstein: „Schlaf und Traum“, Berlin 1932. Entstehung und biologische Bedeutung des Schlafs werden behandelt, sodann die Schlaflosigkeit, Narkose, Winterschlaf und hypnotischer Schlaf. Endlich auch Entstehung und Deutung der Träume.

Leider sind die interessanten Forschungsergebnisse, über die in anschaulicher Weise berichtet wird, zum Teil mit Methoden gewonnen worden, die nur darum nicht strafbar sind, weil Gesetz und Recht in unserer Gesellschaft höchstens zufällig einmal übereinstimmen. Da sollen z. B. die Wirkungen der Schlaflosigkeit festgestellt werden. Kann Schlaflosigkeit töten? Zwar wird erzählt, daß in China und anderen Ländern Verbrecher zum Tode durch Schlaflosigkeit verurteilt worden sind; aber der Forscher glaubt nicht recht an diese Berichte, also greift er zum Tierversuch. „Vor allem ganz junge Hunde wurden dazu ausgewählt, weil sie wegen ihres großen Schlafbedürfnisses hierzu besonders geeignet erschienen. Es soll hier nicht auf die verschiedenen, zum Teil recht grausamen Verfahren eingegangen werden (warum nicht? Bg.), die man anwandte, um die Tiere am Schlafen zu verhindern.“

# Tumulte innerhalb der SA.

## SA gegen SA.

In München schlugen sich Nazianhänger verschiedener Richtungen zu Beginn des neuen Jahres die Köpfe blutig. So entbrannte in einem Nazicafé ein Kampf mit Stuhlbeinen, nach dem drei Mann mit schweren Kopfverletzungen weggetragen werden mußten. — In einem Weinlokal geriet ein SS-Mann mit einem SA-Mann in Streit; auf der Straße schlug der SS-Mann dann seinen „Kameraden“ nieder, der ins Krankenhaus gebracht werden mußte. — In einem Bierlokal im Stadtzentrum entstanden blutige Meinungsverschiedenheiten über „Ehrenbezeugungen“. Derselbe Anlaß kostete dem Nationalsozialisten Mayr das Leben. Mayr hatte bei einer Festlichkeit einer Parteigruppe dem Sturmführer keine „Ehrenbezeugung“ erwiesen, da er infolge einer Kriegsverletzung nicht aufstehen konnte. Darauf schlug ihm der Sturmbannführer ein Bierglas mit solcher Wucht auf den Kopf, daß Mayr an den Folgen starb.

In Magdeburg wurde am Neujahrsmorgen der Naziredakteur Bartholdy durch einen Schuß in den Rücken von zwei SA-Leuten, mit denen er kurz vorher noch gezecht hatte, schwer verletzt.

## SA-Meuterei in Kassel bestätigt.

Schon vor längerer Zeit hatte das sozialdemokratische Kasseler „Volksblatt“ von einer schweren Meuterei innerhalb der SA von Kassel berichtet, die angeblich zum Ausschluß von 600 SA-Leuten geführt hatte. Die Nazipresse hatte ein Wutgeheul über den „sozialdemokratischen Lügenfeldzug“ ausgestoßen. Nun ist das „Volksblatt“ in der Lage, seine Behauptungen dokumentarisch durch einen Sturmbann-Befehl zu belegen. Wir drucken das in mehrfacher Hinsicht interessante Dokument hier wörtlich ab:

„SA der NSDAP.  
Sturmbann II/83.

Kassel, den 21. Dezember 1932.

### Sturmbannbefehl!

- Die Untergruppe H.N.N. (Hessen-Nassau-Nord) verfügt unterm 17. 12. 32 mit No. 1149/32 wie folgt:
  - Auf Grund der neueren Vorkommnisse wird der Sturmbannführer I/83 Langenau bis zur Entscheidung seiner Dienststelle enthoben. (Ziff. A.D.O.)
  - Die Stürme 1/83 und 5/83 werden wegen Meuterei aufgelöst.
  - Der Sturmführer 1/83 Hermann Schmidt wird aus der SA ausgeschlossen, weil er mit seinem Sturm einem für den 14. 12. in der Altstadt angesetzten Dienst (Meuterei) ferngeblieben ist und zu der am 16. 12. stattgehabten Führerbesprechung nicht erschienen ist.
  - Der Sturmführer 5/83 wird aus der SA ausgeschlossen, weil er mit dem größeren Teil seines Sturms einem für den 14. 12. angesetzten Dienst ferngeblieben (Meuterei) ist, SA-Männer zum Austritt aufgewiegelt hat und zu der am 16. 12. stattgehabten Führerbesprechung nicht erschienen ist.
  - Der Truppführer Ludwig Rode wird aus der SA ausgeschlossen, weil er, obgleich sein Urlaubsgesuch nicht genehmigt war, zu der am 16. 12. stattgehabten Führerbesprechung nicht erschienen ist und durch sein Fernbleiben seine Uebereinstimmung mit der Meuterei bekundet hat.
  - Der Truppführer Laschette wird aus der SA ausgeschlossen, weil er SA-Männer aufgewiegelt hat.
  - Mit der Neuorganisation, vorläufig eines Sturmbanns 1/83 in Kassel wird Sturmbannführer Fritz Schmidt beauftragt.

2. Es sind in letzter Zeit zwei Fälle bekannt geworden, wonach SA-Befehle an nicht zur SA gehörende Parteidienststellen zur Kenntnis gegeben wurden. Den SA-Männern ist einzuschärfen, daß Außenstehenden die SA-Angelegenheiten absolut gar nichts angehen. Einer, der sich diesbezüglich schuldig macht, hat den Ausschluß zu gewärtigen.

Der Ausschluß der SA-Männer Fülling und Port vom Sturm 5/83 wird bedingt zurückgenommen. Um diesen beiden Männern Gelegenheit zu geben, zu beweisen, daß sie sich voll und ganz den gegebenen Bestimmungen unterordnen können, werden sie zunächst vier Wochen probeweise wieder eingestellt. Zum 14. 1. 33 meldet der Sturmführer 5/83 auf dem Dienstwege über ihr Verhalten im und außer Dienst.

Die Firma Gebrüder Zapf, Schneiderei, Kassel, Kölnische Straße 14, bittet um Bekanntgabe des nachstehenden Schreibens:

Herrn Gebrüder Zapf, Schneiderei, Kassel, Kölnische Straße 14.

Ihr Antrag für Berechtigung zur Anfertigung der gerichtlich deponierten SA-Dienstkleidung wird hiermit genehmigt.

Sie sind eingetragen unter No. 23.

NSDAP-Reichszeugmeisterlei  
gez. Buchner.

5. Betr.: Uebungsgewehre aus Rotbuchenholz, Modell 98. Die oberste SA-Führung teilt unterm 24. 11. 32 I No. 3293/32 folgendes mit:

# Silvesterausschreitungen im ganzen Reiche.

## Landjäger erschießt kommunistischen Ortsgruppenführer.

In Friedrichsfelde bei Wesel erschoss am Neujahrsmorgen ein Landjäger Wengler den Vorsitzenden der Ortsgruppe der KPD, den Arbeiter Mahron, angeblich in Notwehr. Wie berichtet wird, hatte Mahron kurz vorher einen Postbeamten in den Arm gestochen und griff auch den hinzueilenden Landjäger mit dem Messer an, worauf dieser den Arbeiter niederschoss.

In Burg-Lesum bei Bremen kam es zu schweren Zusammenstößen. Polizeibeamte gingen gegen die Teilnehmer an einem Silvesterball einer kommunistischen Sportorganisation mit dem Gummiknüppel vor, dabei wurde ein Beamter niedergeworfen und verletzt; darauf machte die Polizei von der Waffe Gebrauch. Vier Verhaftungen wurden vorgenommen.

In Breslau ereigneten sich in der Silvesternacht verschiedene Zusammenstöße. So drang ein Haufe von Männern in ein Lokal am Ring ein und zertrümmerte die Einrichtung; es kam zu einer Schlägerei mit den Gästen. Die Polizei nahm sechs Personen fest. Am Ring wurde außerdem ein Ausschenker von mehreren Zimmerleuten durch Messerstiche erheblich verletzt. Ebenso kam es dort vor einem Parteilokal zu Zusammenstößen, in deren Verlauf die Polizei mehrere Verhaftungen vornahm. Am Dominikanerplatz in Breslau wurde ein Reichswehrosoldat angeblich belästigt und verletzte einen Unbeteiligten durch einen Hieb mit dem Seitengewehr im Gesicht.

In Glogau und Jauer fanden ebenfalls blutige Schlägereien zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten statt.

In Wolkenstein bei Chemnitz ereignete sich in der Silvesternacht eine Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und SPD-Angehörigen. Ein Gendarmeriewachmeister, der die feindlichen Parteien zum Auseinandergehen bewegen wollte, erhielt von einem Nationalsozialisten einen tiefen, aber nicht lebensgefährlichen Messerstich in die Schulter. Der Täter wurde verhaftet.

In Klodnitz bei Cosel entwickelte sich im Anschluß an ein Tanzvergnügen eine schwere Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Den Auftakt gab ein Nationalsozialist durch einen Schuß aus einer Schreckschußpistole. Stühle, Biergläser, Zaunlatten und ähnliches dienten als Waffen. Die Nationalsozialisten erhielten dauernd Verstärkung. Als schließlich die Landjägerschaft eintraf, waren sämtliche Beteiligte, unter Mitnahme der zahlreichen Verwundeten, verschwunden.

„Parteigenosse Karl Kraft, Pfaffendorf-Koblenz, Emmerstraße 82, erzeugt Uebungsgewehre aus Rotbuchenholz nach Modell 98. Laut Offerte kosten diese in fehlerfreier, guter und trockener Beschaffenheit 90 Pfennig per Stück frei Bahnhof des Erzeugers. Die Kanten sind noch nicht abgerundet, weil diese Arbeit die Gruppen meist selber besorgen. Ich stelle es den unterstehenden Dienststellen anheim, bei Bedarf sich mit dem Erzeuger in Verbindung zu setzen.“

6. Jeder einzelne Sturm des Sturmbanns 2/83 hat bis zum 20. 2. 33 einen SA-Werbeabend mit Theateraufführungen und einzelnen Vorträgen abzuhalten und damit die Kassen der Stürme etwas aufzufüllen. Die Stürme melden sofort nach Festlegung der Abende an den Sturmbann 2/83.

7. Es wird nochmals an den Termin betreffs Anschaffung der neuen SA-Dienstvorschrift für Trupp- und Scharführer und den Termin vom 16. 12. 1932 für Teilnehmer an dem Kirchgang am 15. 1. 1933 erinnert. Es wird ein letzter Termin für beide fällige Termine für den 28. 12. 1932 festgesetzt.

8. SA-Mann Link vom Sturm 13/83 wird zum Scharführer ernannt und mit der Führung des Trupps Helsa beauftragt.

Der Führer des Sturmbanns 2/83

Stempel I. V.  
Koehler,  
Sturmführer.“

In Berlin wurde in der Nacht zum Dienstag von einem Motorrad mit Beiwagen aus auf ein kommunistisches Verkehrslokal in der Oudenarder Straße ein Feuerüberfall verübt. Die Kugeln schlugen in die Hauswand ein, verletzten jedoch niemand. Eine gerade vorüberkommende Schupostrife konnte nicht mehr rechtzeitig zur Waffe greifen, die Täter waren schon wieder davon gerast.

In Gennin bei Dühringshof (Ostbahn) wurde zum zweiten Mal ein Sprengstoffanschlag auf das Wohnhaus des Maurers Siepelt verübt.

In Berlin wurde auf ein Verkehrslokal der SPD und des „Reichsbanners“ in der Kniprodestraße Ecke Kurische Straße ein Bombenanschlag versucht, der aber durch rechtzeitig hinzukommende Polizeibeamte verhindert werden konnte. Wie wir schon berichteten, war erst kürzlich dieses Lokal von Nationalsozialisten völlig demoliert worden, wobei ein Kriegsverletzter niedergeschlagen wurde.

In Delitzsch bei Halle wurden in der Silvesternacht 30 Personen, vorwiegend Kommunisten, im Verlauf einer Schlägerei mit Nationalsozialisten erheblich verletzt. Vier Personen liegen lebensgefährlich verletzt im Krankenhaus.

In Ehrang bei Trier wurden drei Kommunisten von Nationalsozialisten schwer verletzt.

In Gießen wurden acht Personen durch Revolverschüsse verletzt; die Verletzungen von dreien sind lebensgefährlich.

In Hamburg wurden in einer Schlägerei am Kirchenweg vier Kommunisten schwer verletzt. Im Großen Burstah wurde ein Vorübergehender durch einen Revolverschuß verletzt.

In Wanne-Eickel verletzten Polizeibeamte in angeblicher Notwehr einen Kommunisten durch Bauchschuß. Die Polizeibeamten waren von einer größeren Anzahl Menschen bedrängt und zu Boden geworfen worden.

Im Wuppertal erhielt eine Person schwere Kopfverletzungen. — Feuerwehrleute fanden neben einem eingeschlagenen Feuermelder einen durch einen Stich in den Hals schwer verletzten Mann, der kurz darauf im Krankenhaus starb.

In Lichterfelde bei Eberswalde wurde dem kommunistischen Arbeiter Jänicke von einem Nationalsozialisten mit einem Schlächtermesser die Kehle durchgeschnitten. Der Arbeiter liegt hoffnungslos im Krankenhaus.

In Berlin war am Neujahrsmorgen vor einem Hause in der Potsdamer Straße ein Polizeioberwachmeister in Zivil mit einer schweren Kopfverletzung aufgefunden worden.

**BRUNO GLUCHOWSKI**  
**Hohlen-Kulis**  
REVOLTE AN DER RUHR (47)  
COPYRIGHT 1932 BY FACKELREITER-VERLAG G.M.B.H., BERLIN W 19

Der Junge senkt den Blick zu Boden, weiß nicht, was er antworten soll. Die alte Frau faßt ihn an beiden Schultern, rüttelt ihn, zwingt ihn so, aufzusehen.

„Junge, du bringst mir die Wahrheit. Kommen sie oder kommen sie nicht?“

„Mutter Kroll“, sagt er, „ich werde wohl der einzige sein, der aus Revier II heil herausgekommen ist. Man sagt, dort wäre die Explosion ausgebrochen. Ich fuhr gerade mit einem Kohlenwagen zum Querschlag, und Paul, Willi und Ernst waren in der Strebe. Mit einmal ein mächtiger Knall, ich flog durch die Wittertür und fand mich 10 Meter dahinter wieder. Meine Lampe war weg und alles dunkel. Ich kroch zum Querschlag, sah aus allen Strecken Leute herausgestürzt kommen. Ihnen schloß ich mich an. Keiner schaute sich um, wir liefen, was wir konnten. So gelaufen bin ich in meinem ganzen Leben noch nicht. Am Schacht habe ich mich nach meinen Kumpels umgesehen, von euren Jungens aber habe ich keinen gesehen, auch von meinem ganzen Revier nicht.“

Mutter Kroll läßt ihre Arme sinken, ein stilles, verzweifelt Weinen durchschüttelt ihren Körper. Der Junge geht davon. Auch auf ihn wartet schon eine Mutter am Zechentor.

„Sie kommen, sie kommen“, tönt es aus der Menschenmenge, als man die ersten geretteten Kumpels über den Zechenplatz kommen sieht. Im Nu ist alles vor dem Tor, umringt die schwarzen Kumpels. Freudenschreie ertönen, Lachen, Weinen und irres Stammeln, wenn man den im Arm hält, den man schon tot geglaubt hat; Enttäuschung, bitteres Weinen und Jammern, wenn man sich umsonst gefreut hat. Fragen schwirren durch die Luft: „Habt ihr meinen nicht gesehen? Markennummer 872, Karl Lange, Revier II.“

„Revier II? Da kommt keiner mehr heraus, denn dort ist das Unglück ausgebrochen.“ Aufschreie, Stöhnen, Wimmern, Ohnmachtsanfälle der Frauen, die ihren Mann in Revier II wissen.

Ein junger Kumpel in zerfetztem Grubenzeug tritt aus dem Tor, geht die Straße rechts herauf. Bei seinem Anblick löst sich eine Frau mit einem vierjährigen Knaben an der Hand aus der Menge, geht ihm nach.

„Hermann“, ruft sie, — — — — — „Hermann“.

Er hört nicht auf sie, geht weiter, schaut nicht nach rechts und links, setzt seine Beine mechanisch voran. In seiner rechten Hand schlenkert die brennende Grubenlampe. Der Frau wird es unheimlich, sie ist jetzt an seiner Seite.

„Hermann, was ist dir?“ schreit sie auf. „Kennst du deine Frau und dein Kind nicht mehr?“

Er bleibt stehen, schaut sie mit leerem Blick an. Keine Miene verzieht sich in seinem Gesicht. Der Kleine faßt seine schwarze Hand, schaut zu ihm auf. Kindliches Flehen liegt in seinem Blick.

„Vati, bist du böse auf deinen kleinen Heinz? Heinz hat dich doch so lieb.“

Die Starre in den Zügen des Mannes löst sich, der furchtbare Bann, der auf ihm gelastet hat, ist gebrochen beim Klang der Stimme seines Kindes, bei seinem bittenden Blick. Er hebt ihn auf, preßt ihn an seinen schmutzigen, behaarten Körper, schluchzt auf. In die Locken des Knaben fallen seine Tränen.

„Heinz, mein kleiner Heinzemann.“

Den freien Arm legt er um seine Frau, spricht:

„Martha, furchtbar war es dort unten. Nur mit knapper Not habe ich mich retten können.“

„Daß du nur wieder da bist, Hermann, ich bin ja so froh. Diese Angst, diese Angst.“

So gehen sie nach Hause, beneidet von den Menschen, die noch im Ungewissen sind über das Schicksal ihrer Lieben.

Wagen um Wagen fährt durch das Zechentor: Rettungs- und Sanitätsmannschaften, Krankenwagen, Polizei- und Feuerwehrbeamte, Aerzte und Krankenschwestern. Die bis jetzt herausgeschafften Toten sind in der Leichenhalle auf Stroh gebettet. Die ersten Verletzten werden in die Kranken-

wagen gehoben. Einzelne sind von der Straße aus zu sehen. Männer, denen die verbrannte Haut in Fetzen vom Körper hängt, die ihre Schmerzen nicht verbeissen können und laut schreien. Die Menge vor dem Tor bemächtigt sich eine ungeheure Erregung. Noch schlimmer als das Schicksal der Toten treffen sich die Qualen der Ueberlebenden. Die Polizei hat alle Mühe, das Tor frei zu halten. Die Krankenwagen fahren heraus, einige junge Burschen springen auf das Trittbrett, um zu sehen, wer es ist, der in dem Wagen so schreit.

„Hannes Kaiser und Jupp Wirtz“, rufen sie im Herunter-springen. Eine alte Frau und ein junges Mädchen eilen auf sie zu. „Wie sehen sie aus?“

„Arme und Gesicht verbrannt, ganz schwarz“, sagen sie. Beide Frauen werden ohnmächtig, von einer ist es der Sohn, von der anderen der Bräutigam, die man eben ins Krankenhaus fährt.

Die Nachmittagsstunden vergehen, es wird dunkel. Von allen Seiten strömen Neugierige, die von dem Unglück erfahren haben, nach Annendorf zur Zeche Westfalia. Gruben-unglück, eine solche Sensation darf man sich nicht entgehen lassen. Man will mit dabei gewesen sein am Unglücksschacht, um später den Bekannten erzählen zu können: das und das habe ich gesehen, das und das habe ich von Augenzeugen gehört. Durch alle Reden aber klingt das Mitgefühl mit den vom Unglück Betroffenen hindurch. Vor dem Zechentor warten einige Reporter und Pressephotographen vergeblich auf Einlaß. Die Zechenverwaltung hält jeden von ihrem Eigentum fern. Die Presse, wenn es nicht die von Unternehmenseite ausgehaltene ist, hat bei ihr keine gute Nummer. Neben den auf Nachricht von ihren eingeschlossenen Angehörigen Wartenden bilden sich Gruppen von Kumpels und Erwerbslosen, die das Unglück eifrig diskutieren.

„Wer ist nun wieder der Schuldige bei diesem Unglück? Die Zechenverwaltung wird sagen, ein oder mehrere Kumpels, die unvorsichtig mit der Benzinlampe oder mit dem Sprengmaterial umgegangen sind. Es ist für sie die bequemste Ausrede, denn die, die dagegen reden könnten, sind für immer verstummt, werden den Mund nicht mehr auftun.“

(Fortsetzung folgt.)

